

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

07.06.2023

Inhalt

EWN

1 Lubmin hofft jetzt auf Wasserstoff <i>Ostsee-Zeitung - Greifswalder Zeitung, 07.06.2023</i>	3
2 Forschungsergebnisse zum KKW Rheinsberg <i>Ruppiner Anzeiger, 07.06.2023</i>	5
3 Umwelthilfe fordert Stopp der Arbeiten für LNG-Pipeline <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 07.06.2023</i>	6
4 Betriebliches Gesundheitsmanagement: Viel mehr als ein Obstkorb oder ein Rückenkurs <i>SVZ.de (Schweriner Volkszeitung), 06.06.2023</i>	7
5 Geht Europas größtem Atomkraftwerk das Kühlwasser aus? <i>Handelsblatt, 07.06.2023</i>	9

📰 Ostsee-Zeitung - Greifswalder Zeitung | 07.06.2023 | S. 10

📄 Auflage: 9.467 | Reichweite: 31.339

👤 Oberdörfer Eckhard

GRÜNE ENERGIE DER ZUKUNFT

Lubmin hofft jetzt auf Wasserstoff

Das Seebad-Gemeinde stehe vor einem weiteren Wandel, meint Bürgermeister Axel Vogt

Seit 2009 regiert Axel Vogt (parteilos) die Gemeinde Seebad Lubmin. Der Amtssitz hat über 2100 Einwohner und eine gute Infrastruktur mit Kita, Schule, Einkaufsmärkten, Gaststätten, Ärzten und Therapieeinrichtungen. Es ist ein Wohnort, ein Erholungsort und ein für ganz MV wichtiger Industriestandort. Hohe Gewerbesteuererinnahmen haben in der Vergangenheit viele Investitionen ermöglicht. Über die aktuelle Situation und Zukunftspläne sprach die OZ mit dem Bürgermeister.

Über Lubmin wird kein russisches Gas mehr nach Deutschland geliefert. Ist das für die Gemeinde ein ökonomischer Rückschlag?

Axel Vogt: Aktuell ja. Lubmin hat weniger Gewerbesteuererinnahmen. Aber wir haben in der Vergangenheit Rücklagen gebildet und sind schuldenfrei. Der Industriestandort wird sich wandeln, dafür haben wir die Weichen gestellt.

Sie haben mit neun anderen Bürgermeistern in einem Schreiben für die Öffnung von Nord Stream 2 plädiert. War das ein Fehler?

Damals nicht, aber ich sehe das heute anders. Der Winter hat gezeigt, dass es ohne russisches Gas geht. Es ist richtig, dass die Sanktionen auch bei uns negative Folgen für die Bürger haben. Die müssen abgefedert werden, aber es ist zugleich Solidarität mit der überfallenen Ukraine wichtig.

Hat Lubmin durch das Ende von Nord Stream und Nord Stream 2 merkliche Arbeitsplatzverluste?

Die Betriebsstellen haben nur 12 bis 15 Beschäftigte, einige sind weggefallen. Das wird durch neue Arbeitsplätze kompensiert werden.

Können Sie das näher erläutern?

Für eine Übergangszeit wird Flüssiggas über Lubmin

ins Netz eingespeist. Künftig wird der Import von Wasserstoff erfolgen, und Investoren wollen mittels Elektrolyse im Industriegebiet Wasserstoff erzeugen.

Grüner Strom kommt aus den Offshore-Windparks zwischen Rügen und Bornholm. Wir werden Gas beziehungsweise Wasserstoff nicht mehr nur nach Süden und Westen, sondern in alle Richtungen leiten oder über Lubmin transportieren können.

Schon bei den nötigen Bauarbeiten entstehen viele Arbeitsplätze. Wir haben eine wirtschaftliche Delle, aber das lässt uns nicht resignieren. Das Kernkraftwerk wurde auf der grünen Wiese gebaut und dann abgeschaltet. Unsere Vorgänger haben vor 30 Jahren entschieden, Industriestandort zu bleiben. Das hat funktioniert. Im Industriegebiet ist keine größere Fläche mehr frei.

Was wird aus den Röhren von Nord Stream und Nord Stream 2?

Dazu gibt es derzeit keine klaren Aussagen. Die Röhren gehören den Firmen. Es ist auch denkbar, dass sie eines Tages zum Beispiel für die Lieferung von Wasserstoff aus Russland ertüchtigt und genutzt werden.

Es gab viel Ärger wegen des vor Lubmin liegenden Schiffs, mit dem Flüssiggas wieder in Erdgas verwandelt wird, wegen des Lärms.

Es gibt bei jeder Investition Probleme. Wichtig ist, dass man redet. Lösungen sucht und findet. Das war auch hier so. Der Industriehafen wurde hoch gefördert und ist ein harter Standortfaktor. Zum Beispiel beziehen hierüber die Deutschen Ölwerke ihre Rohstoffe. Was mit den gesetzlichen Bestimmungen vereinbar ist, muss stattfinden können.

Hatten die Berichte über das Regasifizierungsschiff, die Proteste und Demos negative Auswirkungen für den Tourismus?

Nein, es kamen und kommen sogar Tagestouristen, die nach der Besichtigung des Schiffs in Lubmin Geld ausgeben.

Lubmin zeigt, dass Industrie und Tourismus nebeneinander existieren können?

Ja, das war immer Ziel der Gemeindevertretung und hat bisher immer funktioniert. Während der Bauphase neuer Unternehmen ist zudem die Nachfrage nach Zimmern und in Restaurants größer.

Aber das Angebot für Touristen verknappt sich dadurch in der Saison, weil Ferienwohnungen und Hotelzimmer belegt sind?

Gegenwärtig ist das so. Aber das ändert sich. Neben dem Hotel Zur Seebrücke entsteht ein Bettenhaus. Das derzeit geschlossene Hotel Am Park wird saniert und 2024 wiedereröffnet. Aus dem Schawi-Sport- und Jugendhotel wurde ein Aparthotel. Damit sollte das Problem gelöst sein. Weitere Investitionen werden folgen.

Wird auch weiter in den Ort und in neue Angebote durch die Gemeinde investiert?

Wir haben Planungen in einen schöneren, grüneren

Platz am Seebadzentrum in Auftrag gegeben. Hier soll ein Geschichts- und Kulturzentrum unter Einbeziehung der historischen Waggonen gebaut werden. Damit entstehen neue Lern- und Freizeitangebote, übrigens auch für den erfolgreichen Sporttourismus, zum Beispiel durch einen Kunstrasen auf dem Sportplatz.

Und was wird aus der Heimvolkshochschule?

Wir stehen kurz vor der Übernahme durch die Gemeinde. Lubmin will Standort der einzigen Heimvolkshochschule in MV bleiben.

Ab 2025 besteht ein Rechtsanspruch auf einen Hortplatz. Ist Lubmin darauf vorbereitet?

Unser Hort ist voll. Wir planen eine neue Kindertagesstätte nahe der Landesstraße und dem Wohngebiet Am Teufelstein, daneben wird eine neue Feuerwache errichtet.

Lubmin ist ein beliebter Wohnstandort, planen sie ein neues Wohngebiet?

Möglich wäre das im Westen, aber die Diskussion in der Gemeindevertretung ist kontrovers, ob das zu Lubmin passt. Es muss auch die soziale Infrastruktur stimmen.

 Ruppiner Anzeiger | 07.06.2023 | S. 4 Auflage: 3.588 | Reichweite: 11.759

Forschungsergebnisse zum KKW Rheinsberg

Gransee. Der 9. Mai 1966 ist ein besonderer Tag: Ein Signal, ein Knopfdruck, das Kernkraftwerk Rheinsberg geht offiziell in Betrieb. Die DDR ist im Atomzeitalter angekommen, als erster der beiden deutschen Staaten.

Das Kernkraftwerk Rheinsberg steht als Beispiel dafür, wie die SED-Führung seit Mitte der 1950er Jahre Herrschaftslegitimation mittels Modernisierung anstrebte. Wie entwickelte sich die DDR-Kernenergiewirtschaft bis zum Jahr 1989? Welche Modernisierungsprozesse wurden vollzogen, und wie prägte das Kernkraftwerk Rheinsberg das Leben der Menschen vor Ort in der Stadt und der Umgebung?

Basierend auf Quellen aus dem Stasi-Unterlagen-Archiv, Überlieferungen aus dem Betriebsarchiv des Kernkraftwerkes sowie Zeitzeugengesprächen stellt Dr. Sebastian Stude am Dienstag, 13. Juni, um 17

Uhr, seine Forschungsergebnisse im Heimatmuseum Gransee am Ruppiner Tor vor.

Im Vorfeld besteht die Möglichkeit, einen Antrag auf persönliche Akteneinsicht zu stellen. Außerdem können sich Bürgerinnen und Bürger über Anträge zu verstorbenen oder vermissten Angehörigen und zur Entschlüsselung von Decknamen beraten lassen. Für die Antragstellung ist ein gültiges Personaldokument notwendig.

Bei diesem Termin werden darüber hinaus Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beauftragten des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur (LAKD) zu Rehabilitierungs- und Entschädigungsfragen beraten. Termin ist Dienstag, 13. Juni, 14 bis 19 Uhr. Die Bürgerberatung zur Antragstellung sowie zu Rehabilitierungs- und Entschädigungsfragen beginnt um 14 Uhr, um 17 Uhr der Vortrag.

📰 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 07.06.2023 | S. 12

📄 Auflage: 25.909 | Reichweite: 70.189

👤 Martina Rathke

VERMESSUNGEN IN MUKRAN

Umwelthilfe fordert Stopp der Arbeiten für LNG-Pipeline

Gascade hat mit Vermessungsarbeiten begonnen / DUH wirft dem Unternehmen vor, voreilig Tatsachen schaffen zu wollen

Die Deutsche Umwelthilfe fordert einen Stopp der vorbereitenden Pipelinearbeiten für das geplante LNG-Terminal in Mukran auf der Insel Rügen. Es seien weiterhin zu viele Fragen und Widersprüche offen. So gebe es bisher weder eine Einigung beim Standort Mukran noch eine Rechtsgrundlage für die beschleunigte Planung, sagte DUH-Geschäftsführer Sascha Müller-Kraenner. Der Gasnetzbetreiber und Pipelinebauer Gascade hat am vergangenen Freitag mit Vermessungsarbeiten für die etwa 50 Kilometer lange Pipeline begonnen, die von Mukran durch den Greifswalder Bodden nach Lubmin führen soll. Laut dem Schiffsortungsdienst Marine Traffic waren die beiden für diese Arbeiten gecharterten Schiffe am Montag auf der geplanten Pipelinestrecke unterwegs. Nach Angaben von Gascade sind die Untersuchungen notwendig, um qualifizierte Genehmigungsanträge stellen zu können. Die dafür erforderliche Genehmigung hatte die Wasserstraßen- und Schifffahrtsbehörde erteilt.

Die DUH wirft Gascade vor, voreilig Tatsachen schaffen zu wollen. Beim Bergamt Stralsund als zuständige Genehmigungsbehörde will der Verband eine Aussetzung des Genehmigungsverfahrens bewirken. „So lange noch nicht einmal der Standort Mukran genehmigt ist, dürfen keine Bauarbeiten und auch keine vorbereitenden Arbeiten für die Anschluss-Pipeline stattfinden“, sagte Müller-Kraenner. „Wir fordern das Bergamt Stralsund auf, das Verfahren auszusetzen und die geplanten Arbeiten von Gascade zu untersagen.“

Für den eigentlichen Pipelinebau will Gascade bis Ende Juni die Anträge einreichen. Die angekündigten Voruntersuchungen dienen dazu, den genauen Trassenverlauf zu ermitteln. Dabei gehe es auch darum, auf welchen Streckenabschnitten die Pipeline eingegraben im Meeresboden werden soll. Im LNG-Beschleunigungsgesetz ist Mukran als Standort noch nicht aufgeführt. Bislang gibt es nur eine Entscheidung des Bundeskabinetts.

BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT

Betriebliches Gesundheitsmanagement: Viel mehr als ein Obstkorb oder ein Rückenkurs

In der Mittagspause gemeinsam „um den Block“ gehen und gleich noch ein paar Dehnungsübungen einbauen oder ein neues Sportgerät ausprobieren. Gesunde Rezepte austauschen und sie gemeinsam mit den Kollegen nachkochen. Teambuildingevents, Impulsvorträge zu Karriereplanung oder Mitarbeiterführung, Gefährdungsanalysen, Stressmanagement – das und noch vieles mehr macht für Hannes Schröder Betriebliche Gesundheitsförderung aus. „Auf jeden Fall ist es viel mehr als ein Obstkorb oder ein Rückenkurs“, sagt der Neubrandenburger Unternehmer, der 2016 zusammen mit einem Freund die Firma outness gegründet hat. Sie hat sich auf das ganzheitliche Betriebliche Gesundheitsmanagement speziell in klein- und mittelständischen Unternehmen spezialisiert – mit Angeboten aus einer Hand.

Einstiges Zwei-Mann-Unternehmen hat heute schon 25 Mitarbeiter

Outness hat damit hat offenkundig eine Marktlücke entdeckt: Aus dem Zwei-Mann-Unternehmen mit Sitz in der Vier-Tore-Stadt ist mittlerweile ein Arbeitgeber von 25 Mitarbeitern in Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Brandenburg und Berlin geworden. „Bereits 2017 konnten wir das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Gesundheit im Ideenwettbewerb Gesundheitswirtschaft MV mit unserem Konzept überzeugen. 2018 wurden wir mit dem OZ-Gründerpreis und 2019 von der Stadt Neubrandenburg als Unternehmen des Jahres ausgezeichnet“, zählt Hannes Schröder nicht ohne Stolz auf.

Er selbst hat sich in einem Fitnessstudio sein berufliches Rüstzeug geholt – und bei einem berufsbegleitenden Studium der Fitnessökonomie. Schon aus dieser Zeit weiß er, was sich bis heute nicht geändert hat:

Der größte Hebel, um auch diese Mehrheit zu erreichen, sei die Arbeitswelt, so Hannes Schröder.

In die tauchte der junge Mann selbst nach dem Masterabschluss 2014 als Personalreferent in der Neubran-

denburger Wohnungsbaugesellschaft Neuwoges wieder ein. „Mein Personalleiter dort wollte, dass ich das Betriebliche Gesundheitsmanagement ausbaue – allerdings mit externen Dienstleistern“, erinnert er sich. Doch die seien einfach nicht zu finden gewesen: „Physiotherapeuten hatten weder Zeit noch Interesse, in Unternehmen zu fahren. Und Fitnessstudios hatten ihren Personaleinsatz so geplant, dass sie erst am späten Nachmittag voll besetzt waren – da war für viele bei der Neuwoges aber schon Feierabend...“

Nachfrage war noch größer als angenommen

Was also tun, grübelte er zusammen mit seinem besten Freund. Andreas Windisch., heute sein Geschäftspartner, stellte dann die entscheidende Frage: Haben vielleicht auch andere Unternehmen entsprechenden Bedarf? Beide opferten einen Urlaubstag, um in Betrieben Klinken zu putzen, und fanden schnell heraus: Die Nachfrage war noch größer, als sie angenommen hatten, eine „regelrechte Lawine“, so Hannes Schröder, dem sich schließlich die Frage stellte, ob er den sicheren Bürojob im Angestelltenverhältnis behalten oder den Schritt in die Selbstständigkeit wagen sollte. Den Ausschlag gab letztlich, dass Andreas Windisch schon Erfahrungen mit selbstständiger Arbeit hatte. Er meinte, zusammen würden sie das schon schaffen.

Kurse, Vorträge, Gesundheitstage – und schließlich ein ganzheitliches Konzept

„Und so haben wir dann einfach angefangen, erst mit einfachen Kursen und Vorträgen, dann mit ganzen Gesundheitstagen, die wir für Firmen organisiert haben – und irgendwann war unser Kalender voll“, erinnert sich Hannes Schröder. Es mussten also Mitarbeiter eingestellt werden, deren Kalender sich ebenso schnell füllten, „und erst die Corona-Pandemie hat den weiteren Aufbau dann ausgebremst“.

Sein Partner und er hätten diese Zeit aber genutzt, um ihr Konzept zu überarbeiten und „unseren Bauchladen aufzuräumen“, wie Hannes Schröder es aus-

drückt. Bis dahin hatten sie für Unternehmen Leistungen erbracht, die von Krankenkassen finanziert wurden. „Jetzt sind die Unternehmen unsere direkten Geschäftspartner, die uns für unsere Arbeit auch bezahlen.“ Wie viel genau, hänge von der Betriebsgröße und den erwarteten Leistungen ab, im Schnitt seien es pro Mitarbeiter zwischen 25 und 50 Euro im Monat.

Gut angelegtes Geld – und ein Zeichen der Wertschätzung

Für ihre Kunden sei das gut angelegte Geld, finden die Firmengründer – und nicht zuletzt ein Ausdruck der Wertschätzung gegenüber deren Mitarbeitern. Die Spiele überhaupt eine große Rolle beim betrieblichen Gesundheitsmanagement. „Viele haben dabei vor allem Sport und Ernährung im Kopf“, weiß Hannes Schröder. „Tatsächlich geht es aber um viel mehr, und es geht vor allem um Führungskultur: Motivation, Kommunikation, ein Teamgefühl schaffen – das alles trägt zur psychischen Gesundheit der Mitarbeiter bei.“

Insgesamt gehören zum Portfolio von outness rund 100 verschiedene Gesundheitsangebote. Jeder Kunde kann aus diesem Katalog die für ihn zutreffenden Bausteine auswählen – und bekommt zudem einen festen Ansprechpartner für seine Firma. „Das ist etwas, was wir besonders an der Zusammenarbeit mit outness schätzen“, sagt Karolin Schöffski von der in Schwerin ansässigen Firma Trebing & Himstedt Prozessautomation. Dort gebe es wöchentlich ein neues Gesundheitsförderungs-Angebot, mal zum Mitmachen, mal zum Zuhören. Was auf der Tagesordnung steht, könnten die Beschäftigten mitbestimmen, besonders beliebt seien gerade Angebote zur Stressresilienz, aber auch zur gesunden Ernährung.

Kunden vom Seehafen bis zur Software-

Schmiede

Mittlerweile hat outness mit einer ganzen Reihe von Unternehmen Verträge geschlossen – vom **EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen** über den Seehafen Stralsund, die Caritas im Norden und die Darguner Brauerei bis hin zur Neubrandenburger Wohnungsgesellschaft. Auch die Clausohm Software GmbH in Neverin gehört zu den Kunden. Personalverantwortlicher Stefan Otto erklärt, dass es zur Firmenphilosophie gehört, den Beschäftigten zu vermitteln, wie wichtig sie für das Unternehmen sind. Die von outness unterbreiteten Angebote hätten immer auch einen Mehrwert. Die bewegte Mittagspause beispielsweise schaffe zum einen einen Ausgleich zur – trotz höhenverstellbarer Tische – überwiegend sitzenden Tätigkeit. Sie sei aber auch ein Beitrag zur Teambuilding. Dabei bleibe es letztlich jedem selbst überlassen, was und wie lange er mitmacht. „Ein harter Kern ist aber eigentlich immer dabei“, so Stefan Otto.

Hannes Schröder weiß aber auch, dass die Zusammenarbeit nicht mit jeder Firma klappt.

„Junge oder jung gebliebene Chefs ließen sich am ehesten von den outness-Angeboten überzeugen. Als zusätzlichen „Hebel“ haben die Firmengründer bereits 2019 den „Betriebliches Gesundheitsmanagement Podcast“ (www.bgmpodcast.de) an den Start gebracht. „In über 300 Podcast-Episoden konnten wir uns mittlerweile mit ca. 25.000 Abonnenten eine treue Hörerschaft aufbauen und uns zum größten Podcast in diesem Bereich entwickeln“, so Hannes Schröder. Er hat zudem im Frühjahr ein Buch herausgebracht, „30 Minuten Betriebliches Gesundheitsmanagement“ (GABAL-Verlag, ISBN 978-3967391343, 10,90 Euro), mit dem er ebenfalls für die Problematik – und für outness – werben will.

Handelsblatt | 07.06.2023 | S. 005

Auflage: 149.215 | Reichweite: 594.716

Barbara Gillmann

WASSERVERSORGUNG**Geht Europas größtem Atomkraftwerk das Kühlwasser aus?***Die Staudamm-Explosion verschärft auch die Probleme am Kernkraftwerk Saporischschja.*

Die Zerstörung des Kachowka-Staudamms verschärft die ohnehin prekäre Lage des nahe gelegenen Atomkraftwerks Saporischschja. Davor warnte die Internationale Atomenergiebehörde IAEA. Schon vor dem Dammbruch war die Situation „extrem fragil und gefährlich“, wie die Organisation Ende Mai erklärte.

Durch den Dammbruch selbst besteht zwar „derzeit keine unmittelbare Gefahr für die Sicherheit“ des Kraftwerks, teilte IAEA-Generaldirektor Rafael Grossi mit. So ist eine Überflutung nicht zu befürchten, da das Stauseewasser über den Fluss Dnipro in Richtung Südwesten ins Schwarze Meer fließt. Es müsse aber dauerhaft die Versorgung mit Kühlwasser gesichert werden. Bislang kommt dies aus dem Stausee, dessen Wasserspiegel nun unaufhaltsam sinkt. Der Pegel betrug nach IAEA-Angaben Dienstag früh um acht Uhr noch 16,40 Meter, sinkt aber stündlich um rund fünf Zentimeter – das sind 1,20 Meter pro Tag. Sobald ein Niveau von 12,70 Metern unterschritten sei, könne kein Wasser mehr in Richtung Kernkraftwerk gepumpt werden.

AKW bereits sieben Mal mit Dieselgeneratoren betrieben

Allerdings sei der direkt am Kraftwerk gelegene Wassertank, der aus dem Stausee gespeist wird, sehr groß und dürfte im Zweifel die Kühlung für mehrere Monate gewährleisten, sagte Grossi. Dafür sei es aber unerlässlich, dass dieser Tank auf jeden Fall intakt bleibe. „Es darf nichts geschehen, was seine Unversehrtheit potenziell gefährden könnte“, appellierte er an Kiew und Moskau.

Europas größtes Atomkraftwerk, das seit Kriegsbeginn von Russland kontrolliert wird, liegt rund 150 Kilometer nordöstlich der beschädigten Talsperre am Südufer des Stausees. Die IAEA hat ebenso wie die westliche Staatengemeinschaft vielfach darauf gedrängt, die Kampfhandlungen um das AKW zu beenden, um keine Beschädigung und keinen radioaktiven Fallout

zu riskieren. Im vergangenen September wurde der letzte der insgesamt sechs Reaktoren der Anlage abgeschaltet. Das bedeutet aber nicht, dass sie keine Gefahr mehr darstellen. Denn auch abgeschaltete Reaktoren müssen mehrere Jahre gekühlt werden, um eine Kernschmelze und die Freisetzung von Radioaktivität zu verhindern.

Der ukrainische Atomkonzern Enerhoatom sah den Betrieb des Atomkraftwerks ebenfalls akut nicht gefährdet. „Wir schätzen die Lage nicht als kritisch ein, da das AKW Saporischschja über ein eigenes Kühlbecken verfügt, das nicht mit dem Kachowka-Stausee verbunden ist“, sagte Enerhoatom-Leiter Petro Kotin in einem Fernsehinterview.

Das Kühlwasser wird nicht nur für den Reaktor benötigt, sondern immer wieder auch für die Kühlung der Dieselgeneratoren für den Notfall. Aktuell ist unklar, ob die Stromversorgung noch intakt oder durch die Beschädigung des Stausee-Wasserkraftwerks unterbrochen ist. Dazu machen weder die IAEA noch deutsche Behörden Angaben. Weil die externe Stromversorgung aber schon immer wieder ausgefallen war, musste das Kraftwerk nach IAEA-Angaben schon sieben Mal mit Not-Dieselgeneratoren betrieben werden. Diese sind dann regelmäßig „die letzte Verteidigungslinie gegen einen Nuklearunfall“, sagte Grossi – letztmals in der zweiten Maihälfte.

„Wir haben Glück, dass sich bis jetzt kein Nuklearunfall ereignet hat“, sagte Grossi noch vor einer Woche – nicht ahnend, wie sehr sich die Lage nun verschärfen würde. „Das ist ein Würfelspiel, und wenn es so weitergeht, wird uns das Glück eines Tages verlassen.“ Seine für kommende Woche geplante Inspektionsreise in das Kernkraftwerk will Grossi nun erst recht antreten, kündigte er an. Schon seit September sind seine Experten permanent als neutrale technische Beobachter in Saporischschja stationiert.